

Ein Tag auf der Station M1

Zu Besuch auf der Kinderkrebstation am UKSH

KN v. 14.12.16

VON LILLI FRIEDRICHS

9d, Gymnasium Kronshagen

Lilli (15)

schreibt aus eigener Erfahrung über die Kinderkrebstation. „Ich glaube, die Menschen wissen darüber zu wenig.“



KIEL. Ein neuer Tag im Krankenhaus beginnt, genauer gesagt auf der Station M1 am UKSH Kiel. Dort liegen in mehr als neun Ein- oder Zweibettzimmern Kinder, die an Krebs erkrankt sind. Eins davon gehört zu meiner Familie.

„Waren Sie in den letzten 14 Tagen krank oder hatten Sie Kontakt zu kranken Menschen?“ Das steht auf der Anmeldung, die meine Eltern immer ausfüllen mussten, wenn wir auf die Station wollten. An den Türen hängen Bilder. Aber

diesen Ort kann man auch mit noch so vielen Bildern nicht schön oder gar fröhlich machen.

Vor der Tür zur Station muss man sich die Hände desinfizieren, weil die Patienten durch die Chemotherapie ein sehr schwaches Immunsystem haben. Bevor man in ein Zimmer der Patienten geht, muss man einen Mundschutz aufsetzen.

Die Zimmer sind nicht besonders groß und schön. Es gibt ein Bad, einen Fernseher, eine weiße Tafel für Notizen, ein oder zwei Betten und ein Fenster, aus dem man zimmerabhängig einen relativ guten Ausblick hat. Das Schlimmste sind aber die ganzen Schläuche, durch die Medikamente in den Körper der Patienten fließen.

Neben den Patientenzimmern gibt es auf der Station einen Gemeinschaftsraum. Dort kann man sich aufhalten, wenn das Patientenzimmer zu klein oder bedrückend ist, man

mit anderen Kindern der Station etwas spielen möchte oder zwischendurch mal einen anderen Raum sehen will. Gleichzeitig befindet sich dort eine Küche, in der man sich etwas kochen kann, falls das Krankenhausesen nicht so lecker schmeckt. Meistens liegen die Patienten jedoch im Bett und gucken fern oder schlafen, weil sie von den Medikamenten so schwach sind.



Dr. med. Wurst sorgt in der Klinik für gute Laune. FOTO: SEN

Wenn das Wetter aber schön ist, und die Patienten fit genug sind, kann man sich einen Rollstuhl ausleihen und am Wasser einen Spaziergang machen.

Wir als Familie und Freunde sind aber nicht die einzigen, die die Patienten besuchen. Jeden Morgen kommen die Ärzte zur Visite und gucken, ob mit den Patienten alles gut ist. Sie erklären ihnen, ob an dem Tag eine besondere Untersuchung ansteht, wie die Blutwerte sind und wo oder in welchem Block der Intensivtherapie der Patient sich befindet. Dann kommen ein paar mal am Tag noch Krankenschwestern. Sie wechseln die Chemo, machen kurze Untersuchungen oder kommen, wenn die Geräte anfangen zu piepen, was sehr oft passiert. Außerdem kommt einmal am Tag die Putzfrau und macht das Zimmer sauber. Dreimal am Tag wird das Essen gebracht. Das hört sich jetzt wahrscheinlich so an, als wäre

dort viel los, aber es ist eigentlich immer langweilig und manchmal sehr sehr traurig. Das versuchen die Klinikclowns Dr. Med. Wurst und Dr. Ballaballa zu ändern, indem sie den Kindern Witze erzählen, Zaubertricks zeigen oder Luftballontiere für sie machen. Mit einer Kunsttherapeutin machen die Kinder Perlenketten, malen etwas oder machen andere kreative Dinge.

Am Abend musste ich dann aber immer wieder nach Hause fahren, weil nur eine Person bei dem Patienten übernachten darf. In den Nächten im Krankenhaus findet man allerdings nicht so viel Schlaf, weil ständig irgendetwas piept oder andere Geräusche zu hören sind.

Dies ist der Tag eines Patienten oder dessen Familienmitgliedern auf der onkologischen Station der Uniklinik Kiel. Ein Tag, den man leider gefühlt 500-mal erleben muss.